

Ein bitter notwendiges Buch.

Amazon-Rezension zu: Rüdiger Stempel: Lux. Gegen den Nationalsozialismus und die Lethargie der Welt, Hamburg 2020.

„Es wird der Tag kommen, da wird man Stefan Lux in Deutschland ein Denkmal bauen.“ Das sagte Nahum Goldman, Gründer und langjähriger Präsident des Jüdischen Weltkongresses. Wer war eigentlich Stefan Lux? Das steht in diesem bitter notwendigen Buch von Rüdiger Stempel.

Und auch dies: *„Faschistische Gewalt gehört seit Jahren in Europa zum Alltag. Auch und gerade dort, wo die Faschisten die Macht noch nicht übernommen haben.“* Beide Sätze sind aktuell, auch wenn sie die Situation im Jahr 1920 beschreiben.

Faschistische Gewalt bekam der Journalist Stefan Lux am eigenen Leib zu spüren. SA-Schläger verprügelten ihn in seiner Berliner Wohnung. Als Jude und „Linker“ erlebte er die von der kleinen Gruppe Nationalsozialisten ausgehende Bedrohung für sich und das ganze Land. Die Mehrheit aller Deutschen erkannte sie aber nicht, wollte sie nicht erkennen und hoffte – im Gegenteil – auf ihren persönlichen Vorteil aus der Nazi-Herrschaft.

Der politische Wind blies Stefan Lux schon früh ins Gesicht. Seine der Aufklärung gewidmete „Sozial-Filmgesellschaft“ scheiterte. Einen Film mit deutlich pro-jüdischem Inhalt wollte schon 1920 niemand mehr in die Kinos bringen. Sein Versuch, in Prag „Jüdische Kammerspiele“ zu etablieren, scheiterte. Die Einschüchterung des gerade erst aufkeimenden Nationalsozialismus zeigte Wirkung. Bis 1936 war Lux dann klar geworden, dass er in dieser Gesellschaft keinen Fuß mehr auf den Boden bekommen würde.

Beim Besuch einer skandalös wirkungslosen Sitzung des Völkerbunds in Genf ging Stefan Lux auf: Da wird viel gesprochen und nichts gesagt. Mit Reden ist nichts auszurichten. Und mit Schreiben auch nicht. Das wusste er als Journalist. Im Gegensatz zur zahnlosen Politik des Völkerbunds wollte er der Weltöffentlichkeit die Augen öffnen. Er erschoss sich vor den Augen der Vertreter der Welt im Sitzungssaal des Völkerbunds. Dabei ging es Stefan Lux nicht nur um die Gefahr für das jüdische Leben in Deutschland und Europa. Er war sich der faschistischen Gefahr für alle und alles, was das Zusammenleben der Völker ausmacht, sehr bewusst.

Selbsttötungen, deren Ziel es ist, auf politische Missstände aufmerksam zu machen, sind traurig. Traurig aber folgenlos und deshalb um so trauriger. Ihre Täter und gleichzeitig Opfer sehen außer in ihrer Verzweiflungstat keinen Weg, die erkannten Missstände anzuprangern. Öffentliche Selbstverbrennung, Selbsterschießung, Selbstsprengung ohne zusätzliche Opfer erwecken mehr Mitleid als Empörung. Die Täter-Opfer wissen das nicht. Sie hoffen, ein Zeichen zu setzen. Lux hat ein Zeichen gesetzt, aber er hat die Welt nicht aufgerüttelt. Schon eine Stunde nach seinem Selbstopfer ging sie zur Tagesordnung über. Der Völkerbund ging nicht gegen die Aufrüstung Deutschlands und nicht gegen die anschließende Eroberungspolitik vor. Das Denkmal für den Versuch von Stefan Lux ist dieses gut recherchierte Buch von Rüdiger Stempel. Aber der Geehrte ist tot. Aufgerüttelt hat er niemanden, denn das Volk wollte nicht ihm folgen, sondern einem Führer.

Ludger Fischer